

Tickende Zeitbomben im Meer

5. Schulkinowoche: Käthe-Kollwitz-Schüler diskutierten nach dem Green Screen-Naturfilm über Munitionsaltlasten

VON KAREN SCHWENKE

RAVENSBERG. Tausende Schiffswracks aus den Weltkriegen verrotten auf den Meeresböden dieser Erde. Tickende Zeitbomben. Denn in ihnen lagern Millionen Tonnen von Schiffsölen, Treib- und Sprengstoffen. Allesamt tödlich für das Ökosystem Meer und hochgiftig für den Menschen. Wie dramatisch dieses Problem weltweit ist, und wie wenig dagegen unternommen wird, haben Schüler der Käthe-Kollwitz-Schule am Freitag im Metro Kino erfahren bei der fünften Schulkinowoche des Internationalen Naturfilmfestivals Green Screen. Insgesamt 4000 Schüler in sieben Städten werden bis kommenden Freitag den Film „Schwarze Tränen der Meere“ oder einen von sieben weiteren Naturfilmen sehen. Und sie können anschließend Experten zu den Themen befragen.

Die Oberstufenschüler der Käthe-Kollwitz-Schule hatten Glück. Jens Sternheim stand ihnen Rede und Antwort. Er ist der Experte für Munitionsaltlasten beim Umweltministerium des Landes und war frisch von einer internationalen Konferenz in Helsinki zurück. Mit simplen Worten machte er klar, worum es geht: „Man sieht das Problem nicht. Aber es ist da, und irgendwann kommt es hoch. Jeder, der ein Fahrrad hat, weiß, dass es anfängt zu rosten bis es ganz verrostet ist. Und diese Situation haben wir jetzt.“

In der Kieler Förde liegen 30 000 Tonnen Munition

Unter Experten sei unstrittig, dass etwas unternommen werden müsse. „Leider ist das extrem teuer und Politiker scheuen die Verantwortung dafür zu übernehmen.“ Mit den Kollegen versuche er daher in kleinen Schritten etwas zu verändern: „Wir sammeln Fakten, um Druck auf die Politiker aufzubauen, damit sie Haushaltsmittel zur Verfügung stellen.“

Im Film erfuhren die Schüler von einem deutschen Sanitätsschiff aus dem Zweiten Weltkrieg, das in der Danziger Bucht liegt und aus dem bereits 1000 Tonnen Schweröl auf den polnischen Meeresboden geflossen sein sollen. Die Entsorgung würde zwischen 20 und 100 Millionen Euro kosten. „Wir haben mindestens ein gleich großes Problem an unseren Küsten. Kiel war der größte



Szene aus dem Film von Christian Heynen: Forscher untersuchen belastete Bodenproben aus der Danziger Bucht.

FOTOS: T. EISENKRAETZER



Kino statt Unterricht: Die Zehntklässler im Metro-Kino.

deutsche Kriegshafen. Von diesen Wracks liegen immer noch welche in der näheren Umgebung. Wie viele genau, wollten die Schüler wissen, doch Sternheim konnte nur sagen, dass es insgesamt 10 000 in der gesamten Ostsee sind, darunter 2000, die als Hochrisiko eingestuft

werden. Der Kraftstoff, der aus deutschen Wracks austritt, sei übrigens tausendmal giftiger als übliche Schiffstreibstoffe, weil er synthetisch ist. Die Deutschen stellten ihn in Hydrieranlagen her, da sie kein eigenes Öl hatten.

„Wie pumpt man den Treibstoff aus den Wracks?“, fragte ein Schüler. Man bohre die Tanks an mehreren Stellen an, erklärte Sternheim, was schwierig sei, wenn in den Kriegswracks noch Munition vorhanden sei. Zudem würden Heizsysteme angebracht, um das Öl zu erwärmen, um es herauszupumpen. Es blieben

aber immer Restmengen, also auch ein Restrisiko. Wenn das Öl bereits ausgetreten ist, dann sei es bei bestimmten Ölen möglich, sie von der Wasseroberfläche abzugreifen. Eine Methode, mit der man aber nur kleine Mengen und nicht 10 000 Tonnen einfangen könne.

An der Kieler Förde gebe es aber noch ein viel größeres Problem, berichtet Sternheim: „Hier liegen 30 000 Tonnen Munition. Zwei Kilometer vom Ufer entfernt in 15 Meter Tiefe.“ Die Sprengstoffe seien extrem giftig: krebserregend und sie schädigen das Erbgut. Insgesamt liegen sogar 1,6 Millionen Tonnen allein in deutschen Gewässern der Nord- und Ostsee; „so viel wie ein 3000 Kilometer langer Zug beladen mit dem Sprengstoff“. Von einer Lösung des Problems sei man noch weit entfernt: „Wir sind immer noch bei der Problembezeichnung: Wie stark sind die Munitionskörper durchgerostet? Wie stark wird der Sprengstoff freigesetzt? Wegen der großen Dimension muss man entscheiden, wo man anfängt.“ Federführend beteiligt an dem Monitoring sei das Institut für Ökotoxikologie an der Kieler Universität. Es ist aber von der

Schließung bedroht ist. „Ein Schelm, der Böses dabei denkt“, kommentiert Sternheim und die Schüler begreifen, dass nicht nur Politiker aus Polen und den USA, wie im Film berichtet, sondern auch hiesige Politiker, Mahner ignorieren oder in ihrer Arbeit behindern.

Bisher wird das Problem nur beschrieben nicht gelöst

„Und was ist mit den Organismen im Wasser, wenn sich die Schadstoffe lösen?“, erkundigt sich ein Schüler. Müsstens Verbraucher befürchten die Gifte beim Verzehr von Fischen mit aufzunehmen? Sternheim hatte schon auf die Frage gewartet, doch konnte sie nicht eindeutig beantworten. „Die Kieler Ökotoxikologen versuchen ja gerade genau das herauszufinden“, sagt er. Das würde eine unglaubliche politische Diskussion auslösen. Es könne aber durchaus passieren, dass in stark belasteten Gebieten nicht mehr gefischt werden dürfe.

➔ **Weitere Infos** unter: www.munition-im-meer.de und www.greenscreen-macht-schule.de

Wetterfee zu Gast bei „Lass mal schnacken“

KIEL. Der Offene Kanal Kiel sendet am Wochenende seine Talk-Show „Lass mal schnacken“. Zu Gast bei Gerd Hausotto ist Maike Jäger, bekannt als „Wetterfee“ des Schleswig-Holstein Magazins (NDR). Die Sendung wird am Sonnabend, 17. März, um 17 Uhr und am Sonntag, 18. März, um 19 Uhr gezeigt. Zudem ist sie ab dem 20. März im Internet unter www.lassmal-schnacken.de und auf YouTube zu sehen. Maike Jäger ist eine „waschechte Kielerin, die ihre Kindheit allerdings in Kappeln verbrachte“, so Moderator Gerd Hausotto. Nach der Studienzeit machte sie viele unterschiedliche Praktika im Bereich der Sportjournalismus, wo sie auch erste Berufserfahrungen sammelte. Auf dem gelben Sofa wird Hausotto mit Maike Jäger über ihre Biografie und ihre Tätigkeit beim NDR sprechen. cv

Nancy Hüniger liest am Literaturtelefon

KIEL. Noch bis zum 25. März liest die Dichterin Nancy Hüniger am Kieler Literaturtelefon unter 0431/901-8888

ANZEIGE

PERSÖNLICH, UNABHÄNGIG, BESSER!

HAUS. FINANZIERUNG. TGI!

TGI Finanzpartner UNABHÄNGIG SEIT 1999

IB.SH Ihr Finanzbank



www.tgi-partner.de • Tel.: 04307 - 82 49 80

oder www.literaturtelefon-online.de. Zu hören ist eine Lesung aus ihrem Lyrik-Band „Ein wenig Musik zum Abschied wäre trotzdem nett“. Die Aufnahme entstand Anfang Februar bei einer Lesung im Literaturhaus Schleswig-Holstein. Nancy Hünigers Gedichte sind „wundersame und verwundete, traurige und mutige, verletzliche und lebensfrohe Zeugnisse der Einsamkeit und der Sehnsucht“, sagt Jörg Meyer, Betreiber des Literaturtelefons.

Für Luxushandtaschen abkassiert, aber nicht geliefert

26-jährige Kielerin muss sich vor dem Amtsgericht wegen Internet-Betrugs mit Plagiaten verantworten

VON THOMAS GEYER

KIEL. Das Original der „Hermès Birkin Bag“ gibt es auch in Krokodil- oder Eidechsenleder. Dann kostet die sonst ab 8000 Euro gehandelte „Königin aller Handtaschen“ auch schnell mal das Doppelte. Über solche Preise staunt auch die Strafrichterin im Betrugsprozess um gefälschte Markenartikel.

Dass die 26-jährige Angeklagte vor zwei Jahren gefälschte Luxushandtaschen und Chanel-Schuhe bei eBay zum Kauf anbot, bestreitet sie gar nicht. Schon das ist in Deutschland generell verboten. Doch die Frau soll darüber hinaus in mindestens sieben

Fällen den Kaufpreis kassiert, aber die Ware nicht geliefert haben. So der Vorwurf der Staatsanwaltschaft.

Bis zu 700 Euro überwiesen die Geschädigten für eine einzelne Handtasche, deren Abbildung im Internet die gewünschten Begehrlichkeiten entfaltete. Immerhin sollen neben Namensgeberin Jane Birkin auch Stars und Sternchen wie Victoria Beckham und

Kim Kardashian an der Kulttasche hängen. Das teuerste Modell wurde letzten Sommer für 338 000 Euro bei Christie's versteigert – mit goldenen Schnallen und 205 Diamanten am Henkel.

„Ich verkaufe hier eine nagelneue Birkin Bag“, behauptete die Angeklagte in einer Internet-Anzeige. „Das ist doch jedem klar, dass das nur Kopien sein können“, erklärt sie der Richterin. „Ich habe niemand betrogen.“ Es erwartete doch auch keiner eine echte Rolex für 100 Euro. Alles andere sei „Schwachsinn“.

2400 Euro überwiesen die Geschädigten der Kielerin

Insgesamt 2400 Euro überwiesen die Geschädigten der Kielerin. Für Waren, über die sie gar nicht verfügte: Nach eigenen Angaben forderte die Angeklagte erst nach Eingang des Kaufpreises eine Lieferantin in Kasachstan auf, die Ware direkt an die Adresse der Bestellerin zu schicken. Und das habe wohl irgendwie nicht geklappt. Als die Kundinnen

nachfragten, wo die Ware geblieben sei, antwortete sie mit einer Lüge: „Ich habe das Paket verschickt.“

Als Beleg für ihre undurchsichtige Geschäftsidee verweist die Angeklagte auf Kontoauszüge. Daraus gehe hervor, dass sie kurz nach Eingang der 700 Euro für eine Handtasche 80 Euro ins Ausland überwies – angeblich als Einkaufspreis. Zur Untermauerung präsentiert die 26-Jährige der Richterin einen Stapel Geschäftskorrespondenz – auf Russisch.

Mit dieser überraschenden Bereicherung der Akte bremst die Angeklagte das Gericht aus: Die Vorsitzende beschließt, die Korrespondenz ins Deutsche übersetzen zu lassen. Weil das dauert, platzt der Prozess und muss zu einem

späteren Termin noch einmal neu aufgerollt werden. Bis dahin soll die Angeklagte weitere Unterlagen einreichen, die sie entlasten könnten.

Ist vielleicht der Zoll daran schuld, dass die Waren nie den Weg zu den Käuferinnen fanden? Dies hatte die Angeklagte gemutmaßt. Über ihre angebliche Lieferantin konnte sie keine Angaben machen: „Den Namen habe ich vergessen.“ Vergeblich will die Angeklagte versucht haben, die Unbekannte im World Wide Web aufzuspüren. Auch mit ihren Kundinnen konnte sie angeblich nicht mehr kommunizieren, weil eBay ihr das Konto gesperrt habe.



Bei der 26-Jährigen waren die Taschen Plagiate: Denn so eine Handtasche wie dies von Hermès Birkin aus rotem Krokodilleder mit Beschlägen aus Palladium wurde im US-Auktionshaus Heritage Auctions für 106 250 Dollar versteigert FOTO: DPA